

L: Apg 4,13-21

Ev: Mk 16,9-15

DIE ANTWORT IST DAS UNGLÜCK DER FRAGE

Wir haben jetzt die erste Hälfte des sonderbaren Abschlusses des Markusevangeliums gehört. Wir haben uns schon öfters damit beschäftigt, dass dieser Schluss nicht zum ursprünglichen Markusevangelium gehört hat, sondern erst 50 bis 100 Jahre später hinzugefügt wurde. Es ist einer von mehreren Versuchen, das Markusevangelium zu ergänzen. Die vorliegende Variante hat es dann in den kanonischen Text geschafft. Sprachlich passt es aber überhaupt nicht zum echten Evangelium, die Sprache wirkt wie eine künstliche Plastik-Sprache – und das ist sie eigentlich auch. Eigentlich – und man muss das so sagen – macht dieser künstliche Schluss das Konzept und die Tiefe des Markusevangeliums kaputt. Es ist, wie wenn durch diese Abschluss Worte wirklich etwas abgeschlossen werden soll im Sinne eines Deckels, mit dem man eine Schachtel verschließt, dann verschnürt und versiegelt.

Warum diese Hinzufügung? Wir wissen, dass das Schlimmste erst im zweiten Teil, den uns die Liturgie wenigstens in der Osteroktav erspart, folgt. Da geht es ja dann weiter mit dem Fluch: „Wer nicht glaubt wird verdammt werden“ – Ein Satz, der später wahrhaft tödliche Folgen für viele hatte. Dieser Schluss (bzw. alle die verschiedenen Varianten eines hinzugefügten Abschlusses) folgten aus einer Unzufriedenheit mit den letzten Worten des echten Markusevangeliums. Es ist nämlich das einzige Evangelium, das von keiner Begegnung mit dem Auferstandenen berichtet. Es erzählt lediglich von der Auffindung des leeren Grabes und der Begegnung mit einem „Engel“ (wobei: auch von einem Engel ist nicht die Rede, sondern von einem jungen Mann), der verkündet, dass Jesus von Nazaret auferstanden und „nicht hier“ (also im Grab) ist. Die Reaktion der Frau: sie flüchten voller Schrecken und Entsetzen und sie erzählten niemandem davon „denn sie fürchteten sich.“ – Flucht, Schrecken, Entsetzen, Furcht und Schweigen – das sind die letzten Worte des Markusevangeliums – eigentlich ein „Nicht-Schluss“ – und gerade das ist so genial an diesem Konzept. Denn damit beginnt das Fragen: Ja wie ging es denn weiter? Wenn diese Frauen geschwiegen haben, wieso wissen wir dann davon. Was war dann in Galiläa ... und nun in dieses Fragen hinein, kann sich der Auferstandene jedem in einzigartiger Weise offenbaren, und zwar durch die Geschichte hindurch: „Er ging euch voraus...“

Aber die Leerstellen in den Evangelien sind ja generell so schwer auszuhalten. Wir wollen es genau wissen. Die späteren Evangelien sind hier etwas erzählfreudiger, aber zugleich machen sie deutlich, dass das Ereignis der Auferstehung und der Begegnung mit dem Auferstandenen unsere herkömmlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen sprengt. Es soll unser aller Fragen angeregt werden, denn nur in dieses offene Fragen, kann Gott immer neu antworten.

Wenn heute viele Kirche und deren Botschaft als langweilig empfinden, dann liegt das nicht daran, dass es hier nichts zu hören gibt, sondern dass es hier oft zu viel zu hören gibt und nichts mehr zu fragen, ja, dass das Weiterfragen, um neue noch nie dagewesene Antworten zu finden, eigentlich beargwöhnt wird und lange Zeit sowieso verboten war. Diese Antworten – die in den Katechismen in zahllosen und ausufernden Paragraphen zusammengefasst sind – ersticken das Evangelium, diese Antworten sind das Unglück der Frage.

Aber dabei sind es immer die Leerstellen, die Tiefe verleihen und der kraftvollen Botschaft des Evangeliums Klang geben. Die Leerstellen sind der Resonanzraum, den jedes Instrument braucht, damit die Töne zum Klingen kommen. Sicherlich sind wir neugierig: Oft wird nur festgestellt, dass Jesus die Menge „lange lehrte“. Was hat er da gesagt, was hat er gelehrt? Schweigen. Mit Vollmacht hat Jesus eine ganz neue Lehre verkündet, so heißt es schon am Anfang des Markusevangeliums. Wir sagen: Raus mit der Sprache, was hat er gesagt? Aber wir erfahren es nicht. Jesus schreibt in den Sand. Was hat er geschrieben? Viel wurde darüber spekuliert. Wir wissen es nicht. Und wenn es im Evangelium nicht festgehalten wird, dann brauchen wir es nicht zu wissen. Noch viele andere Taten hat Jesus vollbracht, die ganzen Bücher der Welt können sie nicht fassen. Hey, ein paar könntest du uns schon noch verraten. Aber nein. Schweigen. Und das ist gut so.

Aber - so wie es das Schicksal des Markusevangeliums schon anzeigt - durch die 2000jährige Kirchengeschichte hat es immer wieder Leute gegeben, die versucht haben, alle Leerstellen zu füllen. Zahllose „Mystiker“, die uns ein Leben Jesu berichten, erregten und erregen immer wieder die Neugierde der Frommen, die genau wissen wollen. Aber alle diese „Schauungen“ – ob anerkannt oder nicht, ist dabei vollkommen unerheblich – erhellen das Geheimnis nicht, sondern verstellen durch fromme Plattitüden. Denken wir nur an die ausufernde Jesusgeschichte einer Valtorta, die auch Papst Benedikt als schlechten Jesus-Roman bezeichnet hat: da wird alles ins Detail beschrieben, da bleibt keinerlei Klangraum mehr für eine echte Begegnung mit dem Auferstandenen.

Wenn dieser Abschluss des Markusevangeliums dennoch in den kanonischen Text aufgenommen wurde, dann kann ich allerdings einen tieferen Sinn erkennen: nämlich den der Warnung vor dem Zuviel-Wissen wollen. Und er kann auf eine andere Weise doch auch wieder zum Fragen anregen: Wieso passt dieser Text so gar nicht zum übrigen Evangelium? Was macht ihn eigentlich (wenn man den ganzen Abschnitt liest) sogar eher gruselig und wenig anziehend? Was ist da passiert und was könnte vielleicht immer wieder passieren und wovor sollten wir uns deshalb hüten? Hütet euch vor den falschen Propheten, die oft in der Gestalt von Mystikern auftreten. Lernt es dagegen, mit dem Geheimnis zu leben, dass sich jedem auf sehr einzigartige Weise erschließen wird - so wie es mir heute Nacht erging, als ich geträumt habe, dass ich diesen Markusabschluss gelesen habe. Da stand plötzlich: „Wer nicht glaubt, wird erkranken...“ Ich war ganz begeistert und wollte gleich nachsehen, was da im griechischen Original steht. Aber in dieser nächtlichen Offenbarung steckt wohl wirklich Wahrheit: Wer nicht im Glauben gehen, sondern immer alles genau wissen will, der ist eigentlich krank. Heil ist der, der es aushält, mit Fragen zu leben und in der Offenheit zu bleiben, in die hinein der Auferstandene immer wieder neu und überraschend kommen kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp